

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

80 (6.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 80

Freitag, den 6. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Reichshauptstadt hat einen Staatskommissar erhalten mit fest umrissenen Aufgaben.

Die französische Sparpolitik kommt in einer großen Anzahl von Verordnungen zum Ausdruck. 80 000 Beamte werden pensioniert, die Beamtgehälter um 5 bis 10 Prozent gekürzt. Dennoch ist der Fehlbetrag erst zur Hälfte abgedeckt.

Die englische Presse beschäftigt sich mit der von Frankreich aufgeworfenen Garantieforderung und lehnt eine strikte Bindung an Versailles ab.

Der amerikanische Senat hat eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die Anleihen an Regierungen, die mit ihren Kriegsschuldenszahlungen im Rückstand sind, verhindert werden sollen.

Die indischen Nationalisten haben beschlossen, wieder aktiven Anteil an der Innenpolitik zu nehmen.

Im ungarischen Oberhaus und Abgeordnetenhaus wurden die Ausführungen Manius und Titulescus zur Revisionsfrage in zahlreichen Reden scharf verurteilt.

Ablerschild des Deutschen Reiches für Professor Seeberg

Berlin, 5. April. Professor Dr. D. Reinhold Seeberg, dem bekanntesten Theologen und Ehrenpräsidenten des Zentralausschusses für Innere Mission, wurden an seinem 75. Geburtstag zahlreiche Ehrungen von Seiten des Staates, der Kirche und der Inneren Mission zuteil. Im Rahmen eines Empfanges, der in der Wohnung des Jubilars eine große Anzahl von Gratulanten vereinigte, überbrachte Ministerialdirektor Donnerwerth vom Reichsinnenministerium Professor Seeberg den Ablerschild des Deutschen Reiches und verlas ein Handschreiben des Reichspräsidenten, in dem der Jubilar als Gelehrter von großem Ausmaß, als Doktor aller Fakultäten, als einflussreicher Lehrer zweier Theologengenerationen gewürdigt wird. „Als deutscher Gelehrter“, so heißt es weiter in dem Schreiben, „haben Sie in guten und schweren Tagen die Ihnen anvertraute Studentenenschaft mit Weisheit, Würde und Entschiedenheit durch schwere Jahre geführt, und sich um ihre nationale Erziehung erhebliche Verdienste erworben. Es ist mir daher ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen im Namen des deutschen Volkes und für mich persönlich zu Ihrem Feiertage herzlichen Dank und aufrichtige Glückwünsche auszusprechen.“ Die Grüße der deutschen evangelischen Kirche überbrachte der Reichsbischof persönlich.

Der Reichswirtschaftsminister in München

München, 4. April. Reichswirtschaftsminister Schmitt stattete am Mittwoch dem Leiter des Wirtschaftsministeriums, Staatsminister Csejer, einen Besuch ab, bei dem sich der Reichsminister gründlich über die Wirtschaftslage in Bayern unterrichteten ließ und alle wichtigen Wirtschaftspläne in Bayern besprochen wurden.

Beauftragung von Treuhändern der Arbeit

Berlin, 5. April. Mit der vorläufigen Wahrnehmung der Geschäfte eines Treuhänders der Arbeit sind in den nachstehenden Wirtschaftsbezirken folgende Herren beauftragt worden:

Bayern: Kurt Frey, M.d.R., Brandenburg: Dr. Daeschner, Niederjahren: Dr. Josef Klein, Pommern: Konteradmiral a. D. Claassen, Sachsen: Ernst Stiebler, M.d.R., Westfalen: Syndikus Karl Hahn.

Feuersbrunst im Grenzort Redow

29 Gebäude in Schutt und Asche gelegt

Bütow (Pommern), 5. April. In der Nacht zum Donnerstag entstand in dem hart an der deutsch-polnischen Grenze gelegenen Dorf Redow ein Brand, der bei der Trockenheit und dem starken Wind mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und in kurzer Zeit mehrere Gebäude in Flammen legte. Redows Bevölkerung war angesichts der immer mehr um sich greifenden Flammen machtlos, so daß der Autolöschzug des Kreises Bütow angefordert werden mußte. Außerdem waren auch die Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften anwesend. Das Feuer wütete die ganze Nacht bis zum frühen Morgen und legte insgesamt 29 Gebäude mit allen landwirtschaftlichen Maschinen, Stroh- und Futtermitteln in Schutt und Asche. Die meisten der vom Brand Betroffenen haben nur das nackte Leben gerettet und viele Personen trugen Brandwunden davon.

Die Ursache der Katastrophe wird auf vorläufige Brandstiftung zurückgeführt. Nur die notwendige Bevölkerung hat der Landrat sofort die notwendigen Hilfsaktionen angeleitet. Am die erste Not zu lindern, hat der Bischofpräsident der Provinz Pommern sofort den Betrag von 1000 RM. gestiftet, der unverzüglich zur Verteilung kommen soll.

Baupläne des Reichsverbands für Deutsche Jugendherbergen

Berlin, 5. April. Das deutsche Jugendherbergswesen ist in der ganzen Welt vorbildlich geworden. Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen wird mit Unterstützung der Reichsregierung am 20. und 21. April einen Reichs-Werbe- und Opfertag durchführen, um neue Mittel zu erlangen, mit denen neue Jugendherbergen geschaffen, die schon bestehenden finanziell entlastet und, wenn irgend möglich, auch die Uebernachtungspreise weiter gesenkt werden sollen. Im ganzen Reich werden Kreisführer zugunsten dieses sozialen Wertes verkauft.

Der neu geschaffenen schwimmenden Jugendherberge „Sein Godewin“, die Ende dieser Woche durch den Reichsjugendführer in Hamburg feierlich eingeweiht werden wird, wendet sich das größte Interesse der deutschen Jugend zu. Bereits heute liegen mehr als 20 000 Anmeldungen vor. Die Einweihung dieser ganz einzigartigen schwimmenden Jugendherberge wird zu einem Fest der ganzen deutschen Jugend werden, an dem mehr als 100 000 deutsche Jungen und Mädchen teilnehmen.

In Hannover wird in Kürze die „Paul von Hindenburg-Jugendherberge“ erbaut. Dieses den Namen des Reichspräsidenten tragende Haus soll besonders auch als Wanderschule zur Abhaltung von Reichswanderherbergtagen dienen.

In Berchtesgaden wird eine Adolf-Hitler-Jugendherberge erbaut, da es sich als notwendig erwiesen hat, für die wandernde deutsche Jugend, die in ungeheurer Zahl ständig nach dem Oberjochberg strömt, um dort dem Führer nahe zu sein, gute Unterlufträume zu schaffen. Der Führer hat diese Jugendherberge befürwortet und die Genehmigung erteilt, daß sie seinen Namen tragen darf.

In Eisenach wird die Langemard-Jugendherberge gebaut, die ihren Namen tragen soll zu Ehren der jungen Freiwilligen-Regimenter, die den Opfertag in Blandern erlitten. Die Fahnen der freiwilligen Regimenter, die bei Langemard mitfochten, werden in einer Ehrenhalle der Jugendherberge untergebracht. Die Einweihung wird in feierlicher Weise unter Teilnahme der Reichswehr vollzogen gehen.

Für Pommern ist ein besonders großer Plan in Vorbereitung. Hier sollen nach ganz neuen Ideen Jugendherbergen erbaut werden. Der Herbergsopater soll gleichzeitig als Siedler angesehen werden, damit die Jugendherbergen einen möglichst geringen Aufschlag benötigen. Eine Jugendherbergensiedlung wird in der Nähe von Stettin errichtet werden. Hier sollen verheiratete Jugendführer als Herbergsopater gesulkt werden. Nach der Schulung sollen sie als Siedler und Herbergsopater angesehen werden.

Schwerer Raubüberfall in der Pfalz

Maudach (Pfalz), 5. April. Ein schwerer Raubüberfall wurde am Donnerstag in der Wohnung des Landwirts Amberger entdeckt. Amberger war in der Frühe zur Arbeit aufs Feld gegangen. Als er um 10 Uhr zum Frühstück nach Hause kam, fand er die Wohnung verschlossen vor. Da niemand öffnete, schlug er das Fenster ein. Ihm bot sich ein schrecklicher Anblick: seine Ehefrau und seine Tochter lagen mit schweren Kopfverletzungen am Boden. Die Siede wurden allem Anschein nach mit einer Art geführt. Außerdem wiesen beide Frauen am ganzen Körper Verletzungen auf. Die beiden schwerverletzten Frauen wurden in das Krankenhaus eingeliefert, wo sie hoffnungslos darniederliegen. Die Wohnung des Landwirts war vollständig in Unordnung, Schutladen und Kästen waren herausgerissen und durchwühlt. Bisher fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Der Täter auf der Flucht gesehen

M.B. Maudach (Pfalz), 6. April. Zu dem schweren Raubüberfall, der sich am Donnerstag vormittag im Anwesen des Landwirts Amberger zutrug, wird noch gemeldet: Soweit bis jetzt festgestellt, hat der Täter aus einer Schublade eine Damenhandschuh mit einem Gelddbetrag von etwa 150-200 RM. entwendet, wertvolle Schmuckstücke ließ er unberührt. Der mutmaßliche Täter wurde auf der Flucht in Richtung Rheingönheim gesehen. Das Befinden der lebensgefährlich verletzten Tochter Amalie war in den Abendstunden nach wie vor bedenklich.

Vor polnisch-litauischen Verhandlungen?

Riga, 4. April. Wie die Blätter übereinstimmend aus Rom melden, sollen demnächst offizielle polnisch-litauische Verhandlungen stattfinden. Es verlautet in Rowno, daß der Aufschub der Auslandsreise Bilsudis nicht nur mit dem bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Barthou in Polen, sondern auch mit dem Beginn dieser Verhandlungen zusammenhängt.

Selbstmord des kubanischen Sanktministers

Savana (Kuba), 5. April. Der Justizminister Roberto Mendez Benate erschoss sich in seinem Privatbüro. Schwerverletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er in Anwesenheit des Präsidenten Mendiceta und verschiedener Kabinettsmitglieder verstarb. Man nimmt an, daß der Grund des Selbstmordes ein Herzversagen infolge Überarbeitung ist.

Die Flucht aus Linz

Die politischen Folgen

Wien, 5. April. Die Flucht der Nationalsozialisten und Schutzbündler aus dem Linzer Straßgefängnis beschäftigt in hohem Maße die Öffentlichkeit. Die Flucht wird jetzt allgemein als geglückt angesehen. Bei St. Florian am Inn ist ein verlassener Personentraktwagen vorgefunden worden, der von den Flüchtlingen bis zur Grenze benutzt worden ist.

Die politischen Folgen dieser Angelegenheit lassen sich noch nicht übersehen. Wie verlautet, steht der Rücktritt des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Dr. Dinghofer, der Mitglied der Großdeutschen Volkspartei ist, unmittelbar bevor. Auch die Stellung des Staatssekretärs der Justiz, Dr. Glaz, gilt als erschütterter. Bei dieser Gelegenheit soll eine weitere Veränderung im Kabinett vorgenommen werden. So verlautet, daß noch im Laufe dieser Woche der dem Landbund nahestehende Ingenieur Haslacher mit der Leitung eines neu zu schaffenden Staatssekretariats für die Forstwirtschaft beauftragt werden soll.

Es verstärkt sich jetzt in unterrichteten Kreisen der Eindruck, daß die bisherigen unüberbrückbaren Gegensätze innerhalb der Regierung über die grundsätzlichen Fragen der neuen Verfassung zu weitgehenden Personalveränderungen innerhalb des Kabinetts führen werden.

Nach Deutschland geflohen?

Linz, 5. April. Wie hier am Mittwoch bekannt wurde, ist es den Flüchtlingen aus dem Landgerichtlichen Gefangenenhaus in Linz, den beiden nationalsozialistischen Häftlingen Faltner und Straßmayer, sowie den drei sozialdemokratischen Schutzbündlern gelungen, mit dem Justizoberwachmann Karl Dohler die Grenze zu überschreiten. Die Flüchtlinge ließen das Auto, das sie in der Nacht in Linz entwendet hatten, an der Grenze stehen. Wie ihnen trotz der Verhinderung sämtlicher Grenzkontrollstellen die Flucht gelang, ist hier ein Rätsel. Man nimmt hier an, daß die Flüchtlinge den Inn überschritten haben und nach Deutschland geflohen sind.

13 aus Oesterreich geflüchtete Schutzbündler aus der Tschekoslowakei ausgewiesen

Prag, 5. April. In einem Erholungsheim des Krankenfassenverbandes in Chocerad, Südböhmen, war ein Konzentrationslager für einen Teil der aus Oesterreich geflüchteten Schutzbündler errichtet worden. Die strenge Hausordnung, die Aussicht durch die tschechoslowakische Gendarmerie und durch Schabes paßte einem Teil der Schutzbündler nicht, die außerdem noch einen Richtungsstreit untereinander führten und mit ihren Bonzen nicht einverstanden waren. Vor einiger Zeit sind nun 13 Schutzbündler aus dem Lager ausgerückt und nach Prag zu den Kommunisten übergelaufen. Von diesen wurden sie mit Freuden begrüßt und von der Roten Hilfe in Klado untergebracht. Nunmehr hat die Polizeidirektion in Klado sämtliche 13 Schutzbündler für immer aus der Tschekoslowakei ausgewiesen. Als Grund wird angeführt, daß sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört hätten.

Die Besetzung der Wiener Bürgermeisterstellen noch nicht entschieden

DNB. Wien, 6. April. Anlässlich des ersten großen Empfangs der neuen Gemeindeverwaltung im Rathaus am Donnerstagabend war die offizielle Ernennung des neuen Bürgermeisters und seiner Stellvertreter erwartet worden. Ueberraschenderweise blieb sie aus. Hinter den Kulissen soll, wie verlautet, ein heftiger Kampf um die Besetzung der Bürgermeisterstellen zwischen den christlich-sozialen Sturmsharen des Ministers Schuschmigg, den Heimwehren und der alten Christlich-Sozialen Partei toben, der die Ernennung bisher hinausgezögerte. Die Ernennung soll nun, wie verlautet, im Ministerrat am Freitag erfolgen.

Sogar „Manchester Guardian“ muß der deutschen Oesterreichpolitik Anerkennung zollen

M.B. London, 5. April. Eine seltene Anerkennung wird der reichsdeutschen Politik gegenüber Oesterreich von einer ganz unerwarteten Seite zuteil und zwar vom Sonderkorrespondenten des „Manchester Guardian“, dessen Feststellungen angesichts der von ihm stets eingenommenen deutsch-feindlichen Haltung, besonderes Gewicht zukommt. Er schreibt wörtlich: Deutschland hat nicht nur eine endgültige österreichische Politik, es hat auch einen gründlichen Begriff von der österreichischen Lage, Oesterreichs Regierung ist besser befugt, sie zu verstehen, als jede frühere deutsche Regierung. Es gibt wenige Männer, die eine so instinktive Kenntnis der österreichischen Mentalität besitzen, wie Hitler. Es ist daher nicht überraschend, daß die deutsche Propaganda in Oesterreich so wirksam ist, und daß die deutsche Politik, die auf den Anschluß hinzielt, so geschickt und zielficher ist.

Deutsche Akademie

M.B. München, 5. April. Sicherem Vernehmen nach hat Geheimrat Prof. Dr. Friedrich von Müller sich entschlossen, von der Leitung der Deutschen Akademie zurückzutreten und diese einer jüngeren Kraft anzuvertrauen. Die Wahl des künftigen Präsidenten wird sachungsgemäß durch den Senat der Deutschen Akademie vorgenommen werden.

Der Waltershausener Prozeß

Aussagen der Sachverständigen

Schweinfurt, 5. April. Der zweite Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Sachverständigen, Obermedizinalrats Dr. Hartig, der am 3. Dezember 1932 zusammen mit dem Bezirksarzt Dr. Hetterich die Leiche des Schloßbesizers sezertierte. Die Knochenzertrümmerungen sprächen für einen Nahschuß, und es sei anzunehmen, daß der Tod bald nach der Tat eingetreten sei. Ein Selbstmord erscheine unwahrscheinlich. Am Schluß äußerte sich der Sachverständige dahin, daß Frau Werther im Gefängnis einen außerordentlich ruhen Eindruck gemacht habe. Weiter gab der Sachverständige an, keine Anzeichen dafür gefunden zu haben, daß Frau Werther Morphium war. Auch für eine hysterische Veranlagung konnte er Anzeichen nicht feststellen. Dann folgte das äußerst bemerkenswerte Gutachten des Sachverständigen Professor Hermann Fischer von der Universität Würzburg. Seine erste Feststellung war, daß der ganze Monteuranzug des Liebig absolut frei von Blutspuren war. Zusammenfassend stellte Professor Fischer fest, daß nach seinem Ermessen die Baronin fünf Schüsse erhalten hat. Von den fünf Kugeln erwies sich drei als Bleigehölse und zwei als Stahlmantelgehölse, die zu einem Teil aus der amerikanischen Pistole des Hauptmanns Werther und zum anderen aus einem Revolver geringeren Kalibers gekommen sein mußten. Als dritter Sachverständiger wurde Professor Richard Kretschmer gehört. Eine geistige Krankheit der Frau Werther habe er für ausgeschlossen, ebenso seien keine Anzeichen von Hysterie bemerkbar gewesen. Ihren Charakter bezeichnete der Sachverständige als einen ruhigen und abgeklärten. Zu diesen Ausführungen warf der Verteidiger Liebig ein, daß sie sich nicht mit den Tatsachen vereinbaren ließen, da Frau Werther ihre 65 Jahre alte Köchin, die ihr ihre ganzen Ersparnisse von 200 RM geliehen habe, und um ihre letzten Pfennige der Schloßherrin Essen gelauert habe, eine verlogene und hysterische alte Person nannte, und daß sie ferner einem jungen Mann, der einmal in der Gegend umherstreifte, 20 RM gegeben und ihm ihre Hand und das Schloß Waltershausen versprochen habe, wenn er ihren Mann ermorden würde.

Dr. Schweinfurt, 5. April. In der Verhandlung am Donnerstag nachmittag wurde als nächster Sachverständiger des zweiten Verhandlungstages Hauptmann Karl Fischer von der Landespolizei Nürnberg vernommen. Er war feinerzeit mit der Prüfung der im Nordzimmer gefundenen Geschosse beauftragt. Der Kernpunkt seiner Ausführungen gipfelte darin, daß die Verwendung der Liebig'schen Pistole in der Mordnacht sehr groß sei. Auf den Einwand des Verteidigers Dr. Deeg betonte der Sachverständige, es sei sehr auffallend, daß von den aus einer Entfernung von etwa 20 m abgegebenen Schüssen nicht einer gefehlt, aber auch nicht einer lebensgefährlich getroffen habe. Darauf wurde der Zeuge Hermann Jaeger vernommen. Jaeger, ein 20jähriger Schneidergehilfe in Waltershausen, war lange mit dem Angeklagten befreundet. Er habe, so sagte er, Liebig nicht immer Glauben geschenkt. Ihm seien Liebig's große Gelbtausgaben aufgefallen. Liebig sei auch immer gut gekleidet gewesen, so daß er sich gedacht habe, der Angeklagte müsse über mehr Geld verfügen als er feinerzeit verdient habe. Streitigkeiten, die er mit Liebig gehabt habe, habe er auf Eifersucht des letzteren zurückgeführt. Der Zeuge wußte weiter davon zu berichten, daß Liebig öfter abends, wenn er ausgegangen sei, das Licht in seinem Zimmer habe brennen lassen, um seiner Herrschaft vorzutäuschen, daß er zuhause sei. Ueber den Einbruch in der Nacht zum 6. Oktober 1932 berichtete er, daß er feinerzeit zwei Hopfenstangen am Schloßturm habe lehnen sehen. Zum Einsteigen in die Stodwerke seien die Stangen jedoch viel zu schwach gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden ob er es für möglich halte, daß Liebig fähig gewesen sei, diese grauenhafte Tat zu vollbringen, antwortete der Zeuge, manchmal sei Liebig sehr gut, manchmal auch das Gegenteil gewesen. Er war lägerhaft, stolz und gehässig. Liebig habe ihn öfter beim Schloßherrn verdächtigt, die Schuld zu tragen, daß der Wagen des Vaters Jaegers auf Kosten des Hauptmanns zu Schwarzfahrten benutzt worden sei. Bezüglich des ersten Einbruchs auf Schloß Waltershausen habe er, der Zeuge, einmal gesagt, man solle den Dieb auf dem Schloß suchen. Dabei habe er auf Liebig hingewiesen, da dieser einen Freund der Tat beabsichtigt habe.

Auf Vorhalt des Verteidigers kann Jaeger nicht aufrecht erhalten, daß der Wagen seines Vaters mehrmals zu Schwarzfahrten gebraucht worden sei. Auch über das übermäßige Gelbtausgeben konnte er keine genauen Angaben machen.

Der nächste Zeuge, Schuhhändler Steinbrunn, äußert sich zu der Tatsache, wie er feinerzeit dazu gekommen war, der Staatsanwaltschaft mitzuteilen, daß Liebig unzuverlässig sei. Liebig habe sich, als Betrüger erwiesen. Die Mitteilung an die Staatsanwaltschaft habe er aus eigener Initiative gegeben. Daß er am Tage der Absendung dieses Schreibens mit Frau Werther über diese Angelegenheit gesprochen habe, sei ein Zufall.

Dittha will dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. 46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Affessor von Friedel schwamm in einem Meer von Bonne über das gute Gelingen des Abends. Mit strahlendem Lächeln nahm er den wohlverdienten Tribut des allgemeinen Beifalls entgegen, der ihm in zahllosen Varianten von allen Seiten gezollt wurde. Mit stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit empfing er hundert Anerkennungen und erwiderte tausend Artigkeiten, drückte herzlichst all die kräftigen Männerhände, die sich ihm entgegenstreckten und küßte noch mehr zarte, weiche, duftende, die schönen Frauen gehörten.

Und fand dazwischenein immer wieder einige Minuten, das zu tun, wozu sein Herz ihn trieb, nämlich sich seiner schönen Nachbarin zu widmen. Auch jetzt hob er ihr wieder sein Glas entgegen: „Sie müssen trinken, Schneewittchen, damit Sie in die richtige Stimmung kommen — Sie sind noch immer so sehr still. Gefällt es Ihnen denn wirklich auf diesem ersten Fest, das Sie bei uns mitmachen?“

Lächelnd hob Dittha ihr Glas an das seine. „Aber gewiß, Herr Affessor! Sorgen Sie doch nicht um mich! Es gefällt mir wirklich sehr, sehr gut, wenn ich es auch in meiner stillen Art nicht so ganz zeigen kann.“

Er sah ihr mit einem eigenen Blick in die Augen: „Schneewittchen sehnt sich von der Seite ihres Prinzen weg ins stille Zwergenhaus?“

Er sagt Zwergenhaus und meint Doktorhaus — fühlte sie — wie recht er doch hatte! Doch schüttelte sie mit liebem Lächeln den Kopf. „Oh nein! Ich bin nur derartige große Festlichkeiten so gar nicht gewöhnt. Außerdem ist es eine Eigenart von mir, die ich wohl kaum mehr ablegen werde. Ich war schon als Kind immer dann am stillsten, wenn die

Liebig verteidigt sich darauf gegen diese Vorwürfe. Darauf wurde der Zeuge vereidigt.

Am Freitag findet in Waltershausen ein Lokaltermin statt.

Die deutsche Reitermannschaft in Paris

Paris, 5. April. Die deutsche Reitermannschaft, die am Reitturnier in Nizza teilnehmen wird, ist unter Führung des Majors Freiherrn von Waldensfels am Mittwochabend in Paris eingetroffen und von Oberst Kock, dem Chef des zweiten Büros des französischen Generalstabs, begrüßt worden. Die deutsche Mannschaft ist im Hotel Palais d'Orsay abgeblieben. Am Donnerstag mittag veranstaltete der deutsche Botschafter ein Frühstück, zu dem die deutsche und die französische Epique geladen waren. Am Nachmittag ist die deutsche Epique zum Besuche des gegenwärtig in Paris stattfindenden Reitturniers geladen. Abends wird die deutsche Mannschaft als Gast des französischen Kriegsministers einer Theateraufführung beiwohnen.

Die Schrecken der Münchener Räte-Diktatur

Erinnerungen an die Zeit vor fünfzehn Jahren

Der völlige Umschwung der staatlichen Machtverhältnisse in Deutschland, vor allem das Verschwinden der Kommunisten aus der Öffentlichkeit, läßt es uns gerade in diesen Tagen der Erinnerung an die Räte-Diktatur in München vor fünfzehn Jahren beinahe unfaßbar erscheinen, daß einst dieser blutige Wahnsinn der Diktatur des Proletariats auch bei uns getobt hat. Freilich darf man nicht vergessen, daß damals, als ganz Deutschland noch völlig unter dem Eindruck des verlorenen Krieges stand, man sich erst wieder auf sich selbst besinnen mußte, denn sonst wären all die Geschehnisse, die sich einst in München ereigneten, weder möglich noch denkbar gewesen.

Nach der Abdankung der Dynastie der Wittelsbacher setzte sich die neue bayerische Regierung unter dem Ministerpräsidenten Eisner aus Sozialdemokraten und unabhängigen Sozialdemokraten zusammen. Die Landtagswahlen am 12. Januar 1919 ergaben jedoch eine starke bürgerliche Mehrheit, die Bayerische Volkspartei war überhaupt die stärkste Partei im Landtag. Eisner, der mit dem russischen Räte-System liebäugelte, wollte im Grunde seines Herzens nicht die Forderungen aus dem Volksentscheid ziehen. Er verzögerte die von den bürgerlichen Parteien verlangte Umbildung. Seine Ermordung am 21. Februar durch den Grafen Arco-Valley machte aber dann die Bahn frei zu verfassungsrechtlichen Zuständen, sodas zunächst ein parlamentarisches Ministerium unter dem Mehrheitssozialisten Hoffmann am 17. März zustandekam. Regierung und Landtag konnten sich jedoch in dem von Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Räten unterwühlten München nicht halten. Am 7. April verlegte das Ministerium Hoffmann den Sitz der Regierung nach Bamberg.

Nun gab es in München kein Halten mehr. Am gleichen Tage wurde die Räte-republik durch die Arbeiter-Räte ausgerufen und ein Rat der vorläufigen Volksbeauftragten aus Angehörigen der unabhängigen Sozialdemokraten und des bayerischen Bauernbundes gebildet, dem u. a. auch Gustav Landauer und Sylvio Gesell angehörten. Die neue Räteherrschaft dauerte jedoch nur drei Tage, denn bereits am 10. April trafen die Kommunisten das Heft an sich. Neben den Deutschen Leuten, Mühlam und Ernst Toller waren auch einige Russen wie Axelrod und Levine-Niessen daran beteiligt. Nach russischem Muster organisierten die neuen Machthaber zunächst eine Rote Armee, holten sich aus der Münchener Bürgergarde Geiseln, „sozialistischen“ die Banken und den Hausbesitz und taten alles, was den Abheben und heimlichen Überstand der Bevölkerung verstärkte. Die Regierung Hoffmann in Bamberg wandte sich an das Reich, das sich zwar auch in Schwierigkeiten befand, aber doch einige preußische, württembergische und bayerische Freikorps gegen München in Bewegung setzte, das dann am 1. und 2. Mai 1919 von seinen roten Peinigern befreit wurde.

Die furchtbare Schandtat der Räte-Republik München war die Ermordung der Geiseln im Keller des Luispold-Gymnasiums. Die Namen der Opfer waren: Gräfin Helga v. Weizsäcker, Prinz v. Thurn und Taxis, Baron v. Teudert, Oberleutnant Daumenlang, Geheimer Rat Linnenburg, der Hunar Hindorf, die Münchener Künstler: Prof. Ernst Berger, Kunstmaler Neuhaus, Student Deise und Baron v. Seidlitz. Die spätere Anklage hat festgestellt, daß die Geiseln im Keller in einem kalten Raum auf Steinboden liegen muß-

anderten am lautesten larmten. Hoffentlich empfinden Sie als mein Nachbar diese Schwereffigkeit nicht störend!“

Es lag ein Anflug ganz, ganz feiner Koletterie in dem Ton dieser Frage, der Affessor Friedel entzündete. „Ach, was entzündete ihn denn nicht an ihr! Wie gern hätte er ihr jetzt schon gesagt: Du, Du kannst ja gar nicht anders sein, als Du bist! Du bist nicht nur die Schönste im Land, Du bist auch die Feinste von allen! — Und stärker als je empfand er es in diesem Augenblick, daß er sie gerade um dieser Feinheit willen liebte, die auch im Strudel des Bergnügens wie ein Hauch von Unberührbarkeit am sie lag. Und er wußte: Wenn er je eine Frau gefunden hatte, die dem Ideal entsprach, das er von seiner künftigen Gattin vor Augen hatte, dann war es dieses Mädchen.“

Aber trotzdem er schon jetzt entschlossen war, die entscheidende Frage zu tun — direkt magte er sie nicht. Wovon er bei jeder anderen Frau bis jetzt überzeugt gewesen war, nämlich, daß sie mit beiden Händen zugreifen würde nach dem, was ein Soachim von Friedel zu bieten hatte — bei diesem Mädchen wußte er es nicht. Er hatte Angst — der reiche vornehme, verhätschelte Affessor Friedel hatte regelrechte Angst vor einem Korb! Wer ihm das einmal gesagt hätte!

Er würde Franz bitten, für ihn zu sondieren, gleich heute noch, wenn sich die Gelegenheit dazu bot — das war wohl das einzig Richtige. Wenn sie ihm nur erlaubte, treu und zart um sie zu werden — mehr wollte er vorerst ja gar nicht verlangen.

Dittha war weit entfernt davon zu ahnen, welche bedeutende Pläne sich im Kopfe ihres lebenswürdigen Nachbarn formten. Sie hörte auch kaum mehr, was er auf ihre scherzhafte Frage erwiderte und war froh, als er wieder von anderer Seite in Anspruch genommen wurde. Ihre Blide flogen sehnsüchtig ans andere Ende der Tafel hinunter. Dort war einer, der ihre stille Art verstand, einer, der wie sie empfand und wußte, daß in dem Schweigen zweier Menschen, die sich gut sind, tausendmal mehr liegen kann als in lauten und lauten Meinungen.

ren. Fortgesetzt wurden sie beschimpft, mißhandelt, alle paar Stunden herausgeholt und auf die Notwendigkeit ihrer Erschießung hingewiesen. Als sich der Kreis der Beirungstruppen immer enger um München schloß, jammern die vertriebenen Kommunisten auf blutige Rache. Die Mannschaften des 1. Roten Infanterie-Regiments verlangten die Erschießung von vierzig Geiseln. Zum Glück waren in der furchtbaren Stunde, als die oben genannten Geiseln erschossen wurden, nicht noch weitere unglückliche Opfer erreichbar. In der späteren Gerichtsverhandlung gegen Levine-Niessen sind dann geradezu grauenhafte Einzelheiten dieser Erschießungsaktionen festgestellt worden, mit denen das Urteil des Volksgerichts nicht ganz in Einklang zu bringen ist. Nur Levine-Niessen wurde standrechtlich erschossen. Axelrod wurde zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, Toller und Mühlam erhielten längere Festungstrafen. Landauer war bereits bei seiner Gefangennahme getötet worden.

Die endgültige Beilegung Münchens bereitete auch der Räte-Herrschaft ein Ende. Damals war es, als sich General Ritter von Epp, der heutige Reichsstatthalter von Bayern, die größten Verdienste um die Wiederherstellung der Ordnung in Bayern und München erwarb. Trotz der eindringlichen Lehre, die gerade der Verfall der Münchener Räte-Republik erteilt, haben die Kommunisten ihre heckerliche Agitation noch fast vierzehn Jahre fortsetzen können, bis ihnen endlich das Handwerk gelegt wurde. Die Erinnerung an diese Episode vor fünfzehn Jahren, die gottlob nur eine Episode geblieben ist, stellt zugleich eine Rechtfertigung für die Politik der harten Faust dar, die die heutige Regierung gegen alle Umsturzbestrebungen des Kommunismus anwendet. Einmal und nicht wieder, die Apriltage 1919 in München umfassen einen der entsehrlichsten Abschnitte der Geschichte Deutschlands nach 1918. Unso dankbarer muß daher die Gegenwart den Männern sein, die vor fünfzehn Jahren mit dem Einlaß ihres Lebens den Sieg über den roten Terror davongetragen haben, und die heute noch lebende Kronzeugen dafür sind, daß es mit dem Kommunismus kein Paktieren gibt.

Reichsminister Röhm in Ragusa

Belgrad, 5. April. Reichsminister Stabschef Röhm ist am Mittwoch nachmittag mit einem italienischen Wasserflugzeug von Brioni in Dubronik (Ragusa) eingetroffen. Er wurde von den Spitzen der militärischen und der zivilen Behörden sowie vom Landesvertrauensmann der NSDAP, Neuhausen, herzlich begrüßt. Obwohl die Ankunftszeit nicht bekanntgegeben worden war, hatten sich Tausende im Hafen eingefunden. Sie warteten geduldig stundenlang, um den Stabschef bei seiner Ankunft persönlich begrüßen zu können. Röhm, der im Hotel Imperial Wohnung genommen hat, bleibt eine Woche in Dubronik. Die Presse beschäftigt sich schon seit Tagen mit der Ankunft Röhm's, der in Südslawien besonders volkstümlich ist.

Litwinoff über die „Unruhe in Europa“

Moskau, 5. April. Im Außenkommissariat wurden die Protokolle über die Verhandlung der Nichtangriffsverträge zwischen Sowjetrußland, Estland, Lettland und Litauen unterzeichnet. Dabei hielt der russische Außenkommissar Litwinoff eine Ansprache, in der er die vor Ablauf der Frist vorgenommene Verlängerung als Zeichen ehrlichen Friedenswillens feierte. Ueber die politische Lage in Europa sagte er u. a.: „Durch den Streit zwischen benachbarten Ländern als Ergebnis des Ueberganges von Gebietsstücken eines Staates zum anderen und infolge der Unzufriedenheit mit bestehenden Verträgen ist in Europa Unruhe entstanden. Der Rätestaat kennt solche Streitigkeiten nicht. Er hat eine Forderung der bestehenden Verträge nie verlangt und beabsichtigt es auch nicht zu tun. Der Rätestaat, dem Chauvinismus, Nationalismus und Rassen- und nationale Vorurteile fremd sind, sieht seine Aufgabe nicht in Eroberung und nie Ehre seines Volkes nicht in der Erziehung in militärischem Geist und Blutdurst, sondern im Ideal des Aufbaues einer sozialistischen Gesellschaft. Der Rätebund hat bei Aufrufen zur Forderung und Beibehaltung des Friedens stets mit Ja geantwortet.“

Der amtliche Bericht über das Großfeuer von Hakodate

Tokio, 4. April. Nach einem amtlichen Bericht über den Brand in Hakodate wurden durch das Feuer insgesamt 22 Gebäude zerstört, darunter 98 Maschinenfabriken, 11 Bäckereien, 30 Sägemühle, 27 Textilfabriken, 2800 Privathäuser wurden angezündet. Es sind 1900 Tote zu beklagen. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Aber er hatte heute keine Zeit für sie, war, seit sie zusammen das Künstlerzimmer betreten hatten, nicht mehr von der Seite Eva Kottkeins gekommen. Sie schienen sich sehr gut zu unterhalten, die beiden. Immer wieder lag das aufreizend helle Lachen der Komtesse herauf und wenn sie ihr Glas gegen das Franz Hornmanns hob, lockten ihre schillernden Augen voll bezaubernder, gefährlicher Süße.

Wie schön sie war in dem schweren Kleid aus mattrosa Seide — Dittha gestand es sich immer wieder bewundernd ein — der verkörperte Frühling. Ein Kind fast noch mit den gelöstem blonden Locken und dem Rosenkranz um die weiße Stirn. Ob Franz wohl wußte, wie gefährlich dieses kinderjunge Gesicht war? Ob er in ihren Augen das Wissen las, das so gar nichts mehr mit Kindlichkeit zu tun hatte — das Wissen um Weibsmacht und Weibswaffen dem sinnenhörigen Mann gegenüber? Gab es wohl überhaupt einen Mann, der vor so viel äußerem Reiz und so viel Entgegenkommen, Blick und Urteil nüchtern genug bewahrte, um Wert und Unwert noch unterscheiden zu können?

Freilich, so oft Ditthas Augen an diesem Abend die beiden auch schon gesucht hatten — nie hatte sie gesehen, daß Franz wärmer und herzlicher zu Eva Kottkein gewesen wäre, als die Umstände dies eben geboten. Er war aufmerksam, heiter, ein guter Gesellschafter — mehr nicht. Wohl aber geschah es öfter, daß auch seine Augen über den Tisch heraufstamen, öfter, daß die von einem Magnet zusammengezogen ihre Blide sich trafen und einen Herzschlag lang ineinanderdröhnten wie heute im Stübchen der Mutter — ein leises, innig warmes Grinsen von einem Herzen zum anderen. Dann troß die Flamme der Eifersucht, die in beiden glühte, wieder eine Zeitlang beschämt in sich zusammen. Dann sagte sich Franz Hornmann: Nein, sie steht viel zu hoch, um sich mit dem Affessor in eine ausschließliche Liebeslei einzulassen, sie ist keine Frau, die sich in kleinen, niedrigen Gefühlen verursaucht. Was an Liebesfähigkeit in ihr ruht, wird ganz und ungeteilt nur dem Manne gehören, dem sie sich fürs Leben zu sagen gibt.

(Fortsetzung folgt.)